

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 56 (1923-1924)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kälchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telefon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Einige kritische Bemerkungen über Schule und Jugend. — Auch ein Beitrag zur Frage der Fortbildungskurse. — Von den Schulreisen. — Zwischen Fastnacht und erstem April. — Verschiedenes. — Autour de l'Ecole cantonal. — A propos des pupilles. — Divers.



Verlag W. Franke u. Co., Bern

Klassenlektüre!

Das Kornfeld

Gesammelt von *E. u. J. Reinhard-Trösch*
6 Teile, broschiert à Fr. —. 30

1. Ein Büchlein der Natur
2. Helden
3. Oh mein Heimatland 103
4. Lustige Geschichten
5. Weihnacht (vergriffen)
6. Ringel, ringel, Reihe!

Erstaunlich niedriger Preis bei tadelloser Ausstattung:
So verdient diese schweizerische Sammlung mit ihrem
gediegenen Stoff den Vorzug vor mancher ausländischen
Verlangen Sie ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis

Vor Anschaffung Ihrer

Aussteuern

besuchen Sie in Ihrem Interesse die
wegen ihrer erstklassigen Arbeit und
äusserst billigen Preisen bestbekannte

Möbel-Fabrik Worb

Neu! Ein unentbehrliches Lehrmittel! Neu!

Phonetische Lauttafel

für den Französisch- und Deutsch-Unterricht. Unter Mitwirkung
von Sekundarschulinspektor *Dr. A. Schrag*, aufgearbeitet v. *E. Egger*,
Sekundarlehrer. In 2 Farben, fertig zum Aufhängen mit 2 soliden
Holzstäbchen ausgeführt. 60×100 cm. Preis Fr. 5.—.

Der Reinertrag (mindestens aber 20% des Verkaufspreises) ist für
die Schweiz. Lehrerwitwen- und -Waisenkasse bestimmt. 134

Verlag W. TRÖSCH, OLTEN

Aufgaben z. mündlichen u. schriftlichen Rechnen

für schweizerische Volksschulen von *A. Baumgartner*.

Diese Rechenhefte erscheinen in **Schüler-** und **Lehrer-**
ausgabe: die Lehrerhefte enthalten nebst den Schülerauf-
gaben auch methodische Anleitungen und vom 3. Schul-
jahre an zudem die Lösungen und Kopfrechnungsbeispiele
in reicher Auswahl.

Die umgearbeiteten Hefte 1–6 werden nun voraussicht-
lich für längere Zeit keine Abänderungen mehr erfahren.
Dieselben bieten für ganz günstige Schulverhältnisse hin-
reichenden Übungsstoff und für ungünstigere Verhältnisse
lässt sich leicht eine passende Auswahl treffen. (Für das
3., 4. und 5. Schuljahr kommt von nun an die «Verein-
fachte Ausgabe» in Betracht.)

Preis der Lehrerhefte: 1.–7. Heft 70 Cts., 8. Heft 90 Cts.

Zu beziehen beim Verlag der Baumgartner'schen
Rechenhefte: Oberer Graben 8, St. Gallen C.

Einsichtsendungen stehen jederzeit zu Diensten. 124

Wengen Hotel Eiger

Gut bürgerliches Schweizerhaus II. Ranges. Angenehmer
Kuraufenthalt, schöne Touristenzimmer. Gute Küche, mäs-
sige Preise. Direkt bei Post und Bahnhof. Der tit. Lehrer-
schaft bestens empfohlen. Prospekte durch *K. Fuchs-Käser*.

oooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Sektion Saanen des B. L. V. Versammlung Mittwoch den 11. April, nachmittags 2 Uhr, in Gstaad, zur Besprechung des Kurses von Prof. Dr. Kühnel.

Der Vorstand.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Unsere Mitglieder und weitere Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, dass gegenwärtig im Schulhaus an der Viktoriastrasse ein Kurs in Flechtarbeiten

mit Span und Peddigrohr für Hortleiter stattfindet. Der Kurs und die fertigen Arbeiten können am 9., 10. und 11. April besichtigt werden.

Lehrerturnverein Langnau und Umgebung. *Wiederbeginn der Übungen:* Samstag den 14. April, 13 Uhr, in der Turnhalle Langnau. Fleissigen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. *Nächste Übung:* Mittwoch den 11. April, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Sekundarschulhaus in Höchstetten. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.



Verlag A. Franke A.-G., Bern

J. Rüefli's Geometriewerk

Kleines Lehrbuch der ebenen Geometrie

7. Auflage. Geb. Fr. 1. 35

Lehrbuch der Stereometrie

4. Auflage. Geb. Fr. 3. 25

Kleines Lehrbuch der Stereometrie

nebst Übungsaufgaben

5. Auflage. Geb. Fr. 1. 45

Lehrbuch der ebenen Trigonometrie

nebst Übungsaufgaben

4. Auflage. Geb. Fr. 2. 15 106

Grundlinien der mathemat. Geographie

3. Auflage. Fr. —. 95

Verlangen Sie Spezialverzeichnis!

Kaffee Hag

Bei vielen meiner Patienten, speziell Herz- und Nierenkranken, ferner Magenleidenden, Gichtikern und Nervösen, habe ich nach längerer Beobachtung feststellen können, daß sie den koffeinfreien Kaffee Hag vorzüglich vertragen haben ohne die schädlichen Nebenwirkungen des koffeinhaltigen Kaffees zu beobachten.

Dr. med. H. H.

Rechenlehrmittel für schweiz. Volksschulen von Justus Stöcklin

Rechenfibel m. Bildern v. A. Marti u. Evert van Muyden 1. Schuljahr
Sachrechnen für schweizerische Volksschulen 2.—9. >
Rechenbücher für schweizerische Volksschulen 2.—9. >
Schweizerisches Kopfrechenbuch und Methodik des Rechenunterrichts, 3 Teile 1.—9. >

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie beim Verlag:

Buchhandlung Landschäftler A.-G., Liestal

N. B. Die in Vorbereitung stehende **Neuausgabe** kann erst nächstes Frühjahr erscheinen, da wichtige statistische Erhebungen noch nicht in **geprüften** Ergebnissen vorliegen und die Lebensmittelpreise und Arbeitslöhne zurzeit in grosser Schwankung sind. 151

Schulhefte

eigene Fabrikation

Spezialität in Ia. schreibfähigem Papier, sowie sämtliche Schulmaterialien beziehen Sie am vorteilhaftesten bei **A. Diem, Sohn, Buchbinderei - Papeterie, Biel**

Beginn der nächsten

Halbjahres- und Jahreskurse

mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc

am 17. April nächsthin. 76

Rationelle und gründliche Ausbildung durch die

Handelsfachschule

d. Instituts Humboldtianum, Bern

Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Prospekte und Lehrplan durch **Die Direktion**

Nuesch's Buchhaltungs- Lehrmittel

für Sekundar- und Gewerbeschulen

Unverbindliche Ansichtsendung. 140

Verlag: **C. A. HAAB, Geschäftsbüchertfabr., Ebnet-Kappel**

Auf Beginn des neuen Schuljahres empfehlen wir die in unserem Verlage erschienenen

Rechnungsbücher J. Rüefli

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen

Heft 1—5 mit den zugehörigen Resultatheften

M. & P. Kuhn, Papeterie, Bern

3 Bahnhofplatz 3

157

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Einige kritische Bemerkungen über Schule und Jugend.

Von Dr. F. Marbach.

Ist es erlaubt, als Einleitung einer kleinen Arbeit, von der der Verfasser annimmt, dass sie nicht allen gefallen, dass sie aber um so mehr Gegenstand sachlicher Prüfung sein werde, das zu setzen, was er vor nicht allzulanger Zeit in den sozialistischen Monatsheften (*Rote Revue*) an alle diejenigen schrieb, die mit ihm der Auffassung sind, der Erziehungsstand der heutigen Jugend rufe dringend der Aufstellung einer nüchternen Bilanz des letzten pädagogischen Jahrzehnts?

« Die gegenwärtige Zeit trägt den Charakter der Zerrüttung. Und das deroutierteste in unserer Gesellschaft ist zurzeit die erwachsene Jugend. Es ist nicht etwa das alte Tantelied vom Bessersein der Vergangenheit, das ich singen möchte. Die *Tatsache* ist nicht zu bestreiten, dass unsere schulentlassene Jugend Merkmale der Dekadenz aufweist.

Die ernsthafte, grosse Arbeit, der Enthusiasmus des Schaffens, der die Jugend grosser Zeiten erfüllte, ist heute nirgends zu bemerken. Es fehlt das grosse, geistige Streben der humanistischen Zeit: es fehlt der ideale Schwung, der die deutsche Jugend gegen Metternichs Trabanten sich erheben liess und der die Wartburgfeier als Ehreseite in die Geschichte der Jugend legte. Es fehlt die Aufopferungsfähigkeit, die die Kraft der Carbonari schuf und die es möglich machte, dass Raphael Riego in einem Triumphzug der Jugend in wenigen Wochen die spanische Reaktion zertrat. An Stelle des ernstesten Strebens, des Studiums und der freiwilligen Arbeit, an Stelle auch des politisch-wirtschaftlichen Verstehens ist der römisch-dekadente Zug nach Vergnügen getreten. « Panem et circenses » verlangte der Römer. Unserer Jugend genügen die « circenses ». Es wäre Schwäche von einer grossen, zukunftsfreudigen Partei, wollte sie den Kopf in den Sand stecken und nicht sehen *was ist*. Unsere Jugend bekümmert sich weder um Fragen der Wissenschaft noch der Religion, weder um Politik noch um Wirtschaft. Sie geht auf in Spiel und *entartetem* Sport. . . . »

Es liegt nicht in meiner Absicht, die angeschnittene Frage mit der Politik zu verknüpfen. Ich wollte mit dem Zitat nur von Anfang an zeigen, welches Problem mir zur Diskussion reif erscheint: Das Problem, das in der Frage gipfelt: Entsprechen die Erziehungs-*Resultate* der letzten Jahre auch nur einigermaßen der Kraftaufwendung der Pädagogik und Methodik, die in so ungezählten Schriften, Vorträgen und Kursen ihren Ausdruck fand? Ich möchte die Frage nicht end-

gültig verneinen, weil ich weiss, dass auf den allgemeinen Erziehungsstand der Jugend die Schule viel weniger Einfluss ausübt als die allgemeinen ökonomischen Verhältnisse der Zeit und die Erziehungsarbeit des Elternhauses. Aber ich neige zu der Ansicht, dass, wenn eine objektive und allumfassende Prüfung der Frage aus der Vogelschau möglich wäre, das Resultat in der Verneinung der Frage bestände.

Dann würde man die zweite Frage prüfen müssen, die sehr ernsthafte Pädagogen aller politischen Richtungen schon heute beschäftigt, ob die schulreformerischen Bestrebungen der letzten Jahre nicht vielfach übers Ziel hinaus schossen und Zustände schafften halfen, die niemals in ihrer ursprünglichen Absicht lagen. Die Stellungnahme zu der Frage ist wahrscheinlich nicht jedermanns Sache. Wenn sie aber von einem Sozialisten öffentlich aufgeworfen wird, so ist wenigstens anzunehmen, dass man dahinter nicht reaktionäre Kulissen vermutet. Ich sage anzunehmen. Ganz sicher ist es nicht, da im Gesinnungskaleidoskop der bernischen Lehrerschaft, in der so viele sektiererische Einflüsse sich geltend machen, gar vieles möglich ist.

Das grosse pädagogische Schlagwort des letzten Jahrzehnts hiess « *Arbeitschule statt Lernschule* ». Wenn ich die fünfzehn Jahre, die mich von meiner obligatorischen Schulzeit trennen, durchmesse, so muss ich gestehen, dass das, was im Schulbetrieb anders geworden ist, eine pädagogische Revolution bedeutet.

Gar vieles ist besser geworden. Die Seele des Kindes ist nicht mehr das Handwerksobjekt des Lehrerhandwerkers. Das Kind selber ist etwas geworden. Der Lehrer ist nicht mehr die absolute Respektperson, vor der man ausreißt und sich hinter des Nachbarn Kornspeicher versteckt, wenn man ihm kommen sieht; der als Vorgesetzter stets recht hat und sich auch dann nicht irrt, wenn er selber von seinem Irrtum überzeugt ist. Die Lernerei geht nicht mehr so mechanisch wie früher. Es kam, wie man so sagt, Leben in die Bude. Die graue Theorie ist nicht mehr das alleinseligmachende. Die Praxis des Lebens bestrahlt überall Methode und Erziehungsziel. — Es liegt mir, wie dieses Bekenntnis beweist, fern, die gewaltige pädagogische Arbeit des letzten Jahrzehnts herabwürdigend zu wollen. Um so mehr jedoch wird die Frage erlaubt sein, ob neben dem Vielen, das besser geworden ist, nicht auch gar vieles schlechter wurde. Da aber kann ich nicht umhin, die Frage zu bejahen. Das Schlagwort von der *Arbeitschule* ist so von vielen falsch verstanden worden. Gar mancher glaubte, mit dem Sandkasten das

letzte methodische Problem gelöst zu haben. Viele verlegten das Hauptgewicht auf die manuelle Arbeit in der Handfertigkeitstunde. Andere wieder schwelgten in Erfolgssillusionen der direkten Sprachmethode. Und wieder andere schimpften den Kollegen von der Turnhalle einen Reaktionär, weil er noch « mit Gruppen rechts abgebrochen übe ». Alle zusammen aber haben in der Uebertreibung einer an sich berechtigten Reformidee dazu beigetragen, aus der vielgeschmähten Lernschule nicht eine Arbeitsschule, sondern eine Spielerschule zu machen.

Die Idee, dass das Kind alles möglichst spielend lernen solle und die allgemeine pädagogische Einstellung, dass das psychologische Verstehen eines Kinderfehlers von Strafe befreie, hat viel dazu beigetragen, den Ernst des Schulbetriebes zu vermindern und gerade dasjenige auszuschalten, was zur Devise der Reformidee geworden war: *Die Arbeit*. Ich weiss, dass viele Reformpädagogen ursprünglich von der Idee ausgingen, dass dem Kinde das paradiesische Glück der Jugend nicht durch die Schule verdorben werden solle, da das Leben, das « Existenzkampf » bedeutet, früh genug an es herantrete. Und es war sicher vor allem das proletarische Kind, das menschenfreundliche Reformen schützen wollten. Nun darf zweifellos die Schule für das Kind nicht Glücksvernichterin sein. Andererseits darf sie das Kind nicht dadurch gefährden, dass sie ihm eine Lebensauffassung einpflanzt, die ihm im harten Leben gefährlich werden kann, dann, wenn die auf sich selbst angewiesenen Jünglinge und Töchter in ihrem Fortkommen davon abhängen, ob sie ernsthaft und zuverlässig *arbeiten* gelernt haben oder nicht. Es kommt im Leben draussen sicher weniger auf die Kenntnisse an, als darauf, ob ein Kind arbeiten gelernt hat. Arbeiten will gelernt sein. Wir sind aber auf dem besten Wege, die Kinder wenigstens ein *zuverlässiges* Arbeiten nicht mehr zu lehren. Charles Fourier, der nicht nur Soziologe und Volkswirtschaftler, sondern auch pädagogischer Schriftsteller war, hat im Zorn gegen die damalige Lern- und Drillschule geschrieben: « Eine Gesellschaft, welche die Väter den ganzen Tag als Gefangene in die Bureaux, Comptoirs und Fabriken sperrt, kann auch die Sottise begehen, das Kind das ganze Jahr in die Schule zu sperren, wobei es sich ebenso langweilt, wie die Lehrer. Unsere Politiker und Moralisten sprechen beständig von der Natur, sie ziehen sie aber keinen Augenblick zu Rate. Beobachteten sie die in den Ferien weilenden Kinder, wie sie, mit leichten Blusen bekleidet, sich im Heu kugeln, vergnüglich in der Weinlese, bei dem Nüsse- und Obstpflücken, bei der Jagd auf schädliche Vögel etc. sich betätigen, und würden sie die Kinder in einem solchen Augenblick einladen, zu ihren Studien zurückzukehren, so würden sie beobachten können, ob es die Natur des Kindes ist, während der schönen Jahreszeit in der Umgebung von Büchern und Pedanten eingeschlossen zu werden. »

Es gibt noch heute viele Leute und ganz besonders auch Pädagogen, die in einer pädagogisch fortgeschrittenen und methodisch unvergleichlich entwickelteren Zeit, die Entrüstung Fouriers, die vielleicht schon diejenige Rousseaus war, teilen. Spiel, Hobelbank, Sport sind ihnen alles. Ein unregelmässiges Verbum, ein richtiger Aufsatz, eine grammatikalische Uebung sind ihnen ein Greuel, weil ein gewisser Zwang und anstrenghende, vor allem aus aber sehr nüchterne Arbeit die Grundlage dazu sind. Selbstverständlich haben Rousseau, Fourier und alle andern recht, wenn sie sagen, dass die Natur des Kindes an schädlichen (und auch nützlichen) Vögeln mehr Interesse hat als an der Schule und gar etwa noch an einer Schreibübung. Aber aus der Nutzenanwendung dieser Erkenntnis müsste man logischerweise zur Verneinung der Schule überhaupt gelangen, weil sie ein Produkt der Kultur ist und dadurch in bewusstem Widerspruch steht zur Natur. Natur oder Kultur ist die Alternative. Für das eine oder andere muss man sich entscheiden. Ist die Entscheidung für die Kultur gefallen, so darf man sich nachher auch nicht scheuen, das Kind, mit Unterbruch natürlich, aber fortgesetzt zu ernster Arbeit anzuhalten.

Das geschieht heute nicht immer. Wo die ernsthafte Erziehung zur Arbeit fehlt, da hilft alle Mühe des Erziehers nichts. Da zerfliesst die glänzendste Präparation in ein Nichts, und mit ihr verschwindet die Disziplin, ohne die eine gesegnete Lehrtätigkeit nicht möglich ist.

Wie grosse Erfolge hat die Schule doch seinerzeit von der direkten Sprachmethode erwartet. Die Reform wollte das Kind vom zu angespannten Lernen erlösen. Ein neues Vermittlungssystem für Sprachen wurde geschaffen. Wunder wurden erwartet. Tatsächlich wurde nichts geändert, als dass die Arbeit des Kindes durch eine Art Spielerei ersetzt wurde. Im Schein vermeintlicher Erfolge, die in Worten ohne Inhalt bestanden, ging die Ernsthaftigkeit der Schüler verloren. Man wollte das Schulkind französisch lehren, ohne dass es Wörtlein lernen, sich anzustrengen brauchte. Man hat es damit allerwenigstens zur Oberflächlichkeit erzogen. Vor lauter theoretischen Spekulationen hat man, angeblicher Weise um das praktische Leben zu berücksichtigen, den Kontakt mit dem Leben zerschnitten. Und man ist heute wieder daran, das zu tun. Jeder Sprachlehrer weiss, dass wir unsere bernischen Sekundarschüler nicht französisch lehren, dass wir ihnen nur gute Grundlagen vermitteln können, Grundlagen, die ihnen die Erlernung einer Sprache sehr erleichtern werden. Wir können sie in die Grammatik der Fremdsprache einführen, damit sie später richtig schreiben lernen. Aber nach unserm neuen Lehrplan soll der Sekundarschüler u. a. dazu gelangen, die Schönheiten der französischen Sprache erfassen zu können. Rezept: « Englisch in fünf Minuten » oder « selbst Greise lernen mühelos Klavierspielen ».

(Schluss folgt.)

Auch ein Beitrag zur Frage der Fortbildungskurse.

Die Arbeiterbildungszentrale, die schon letztes Jahr einen Arbeiterferienkurs in Zürich abhielt, gedenkt in diesem Jahre einen solchen Kurs vom 22. Juli bis 12. August an der Hochschule in Bern zu wiederholen. Als Lehrstoffe sind vorgesehen: Gewerkschaftliche Probleme der Gegenwart, Schweizerisches Finanz- und Bankwesen und Genossenschaftliche Probleme der Gegenwart.

Ich mache auf diese Veranstaltung hier aufmerksam, nicht etwa um die Kollegen zu einem Besuch dieses Kurses anzuregen; denn er ist nicht für uns bestimmt, sondern für Arbeiter im engern Sinne des Wortes, auch nicht um hervorzuheben, dass das Bedürfnis nach Weiterbildung und geistiger Förderung nicht nur bei uns sich geltend macht, sondern auch in andern Kreisen, sondern ich möchte hinweisen auf die Worte, welche die Arbeiterbildungszentrale der Einladung zum Besuch des Kurses beifügt und die vielleicht auch für uns nicht ohne Bedeutung sind. Sie schreibt:

« Mit Absicht ist die Zahl der Themata für dies Jahr beschränkt worden. Die Erfahrungen des letzten Kurses haben bewiesen, dass ein gründliches Einarbeiten in den Stoff erst möglich wird, wenn der Stoffkreis begrenzt ist. Nicht Vielwissen, sondern gründliches Wissen soll erstrebt werden. Wichtiger aber ist noch, dass den Teilnehmern die Methoden der wissenschaftlichen Arbeit vertraut werden, dass ihre Fähigkeiten zum geistigen Arbeiten geweckt werden. Deshalb wird am Kurs grösstes Gewicht auf die Mitarbeit und Selbstarbeit der Hörer gelegt. Nachdem in den Vormittagsvorlesungen der Dozent die Stoffe dem Hörer bekanntgemacht hat, sollen nachmittags in kleinen Gruppen diese Stoffe verarbeitet werden. Zu diesem Zweck hat sich jeder Hörer für die Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu entscheiden, in der er während des Kurses arbeiten will. Es findet also noch einmal eine Einschränkung des Stoffgebiets statt, indem im Interesse der gründlichen Arbeit der Hörer in den Arbeitsgemeinschaften nur über eines der oben genannten drei Stoffgebiete arbeiten soll. In dieser Arbeitsgruppe hat aber jeder Hörer einmal einen kleinen Vortrag zu halten, soll er einmal eine grössere schriftliche Arbeit liefern. Die besten schriftlichen Arbeiten sollen mit bescheidenen Preisen ausgezeichnet werden. Der Ferienkurs soll auf diese Art und Weise zu einem wirklichen Referentenkurs werden, er soll den Arbeiter zu selbständiger geistiger Arbeit befähigen, er soll ihn denken lehren. Es soll ernsthafte Arbeit geleistet werden, Arbeit im Interesse der geistigen und kulturellen Hebung der Arbeiterschaft. »

Ich glaube, dass diese Sätze uns auch einen Fingerzeig geben können für die Organisation unserer Fortbildungskurse. Auch an unsern Kursen sind die Teilnehmer allzu häufig nur Objekt anstatt Subjekt, nur passive Empfänger statt aktive Geber. Selbstverständlich denke ich dabei

nicht an die Kurse für Turnen, Handarbeit, Zeichnen und Gesang, an denen die Teilnehmer besonders ihre körperlichen Fähigkeiten genügend zur Geltung bringen und entwickeln können. Wohl aber habe ich den Grossteil derjenigen Kurse vor Augen, die die geistigen Fähigkeiten ausbilden, wissenschaftliche Kenntnisse vermitteln sollen, die pädagogische und methodische, psychologische und philosophische Probleme in ihren Behandlungskreis ziehen. Da wird wohl allzu häufig vom Kursleiter hochschulmässig « gelesen », vom Teilnehmer mit viel Fleiss nachgeschrieben, wenn möglich stenographiert, zu Hause vielleicht sogar ins Reine übergetragen, und als Ergebnis des Kurses besitzt er am Ende wenig mehr als vielleicht eine gewisse Anregung von zweifelhafter Dauer und eine geschriebene Abhandlung, eine Anleitung oder einen Leitfaden, den er für geringes Geld, mühelos und vielleicht in noch besserer Qualität vom Buchhändler hätte erstehen können. Möglicherweise wird ja an solchen Kursen auch etwa eine Diskussionsstunde eingeschaltet, zu welcher der Leitende wohl vorbereitet erscheint, um dann die schlecht präparierten Teilnehmer, die ihm wohl auch in der Redegewandtheit nachstehen, in die Pfanne zu hauen und von der Unübertrefflichkeit seiner Anschauungen zu überzeugen. Für Lehrerfortbildungskurse ganz besonders sollte aber nicht nur Mitarbeit, sondern sogar Selbsttätigkeit das oberste Prinzip sein. Es ist deswegen auch nicht die Hauptsache, dass europäische Autoritäten als Leiter solcher Kurse herbeigezogen werden; nicht einmal schweizerische Berühmtheiten brauchen berufen zu werden und sogar kantonale darf man in der Regel getrost übergehen. Auch grosse Zentralkurse mit allen möglichen Wissensfächern sollten nur ganz ausnahmsweise abgehalten werden. Sie können ja vielleicht durch Anregung in weitem Kreise befruchtend wirken und mögen auch das kollegiale Einvernehmen fördern, aber in der Regel entsprechen ihre Ergebnisse kaum den aufgewendeten Kosten und den grossen Mühen; denn hier, wo Hunderte von Teilnehmern erscheinen, werden Mitarbeit und Selbsttätigkeit nur schwer zu wecken sein.

Die Lehrerschaft sollte die Arbeit für ihre Fortbildung vielmehr möglichst dezentralisieren, in kleine und kleinste Kreise verlegen, gewissermassen mehr in die einzelnen Zellengruppen als in die Gesamtheit des Zellstaates. Auch wären nicht eigentliche Fortbildungskurse mit ihrer beschränkten Dauer die Hauptsache, sondern es sollte in kleinen Gruppen zeitlich unbeschränkt gearbeitet werden. Man mag diese Gruppen Arbeitsgemeinschaften nennen oder sie mit einem weniger modernen Wort bezeichnen, das ist gleichgültig. Früher besaßen wir in unserm Lehrerverein im Lande herum noch eine Anzahl Kleinkonferenzen, man nannte sie damals Konferenzen, die sich als solche Arbeitsgruppen vortrefflich eigneten. Heute sind sie verschwunden, da sie im Interesse der engern Geschlossenheit des Vereins

zu grössern Sektionen zusammengezogen würden. Sie brauchen aber nicht wieder geschaffen zu werden, da eine besondere Organisation für diese Arbeitsgruppen gar nicht nötig wäre. Ein paar strebsame Kollegen hier oder dort schliessen sich zusammen, stellen sich eine Aufgabe — und fangen an. Weitere Teilnehmer werden sich in der Folge von selber finden. Alle paar Wochen kommen sie an einem Freinachmittage zusammen, einige Stunden Arbeit und nachher noch ein Stündlein gemütlichen Zusammensitzens. Ueber welches Gebiet sich ihre Arbeit erstreckt, ist dabei fast gleichgültig. Es hängt selbstverständlich von den Teilnehmern selber ab, von der besonderen Eignung einzelner unter ihnen, von besonderer Vorliebe für dieses oder jenes Gebiet und wohl manchmal auch von zufälligen Anregungen. Eine Lehrmethode wird an Hand der einschlägigen Literatur gemeinsam studiert, ausführlich besprochen, an Probelektionen versucht und diskutiert. Da man vielleicht nur jeden Monat einmal zusammenkommen kann, so würde die Durchführung dieser einzigen Aufgabe wohl ein ganzes Jahr beanspruchen. Es ist aber keineswegs nötig, dass man sich auf das Studium methodischer Fragen beschränkt. Eine andere Arbeitsgruppe stellt sich vielleicht das Ziel, die Pflanzenwelt der engern Heimat gründlich kennen zu lernen, wobei ein Teilnehmer, der über etwas weitgehendere botanische Kenntnisse verfügt, als Leiter tätig ist. In regelmässigen Exkursionen werden an Ort und Stelle die Beobachtungen und Untersuchungen gemacht, wobei weniger das Systematische als vielmehr das Biologische in den Vordergrund tritt. Möglicherweise sind auch einige Mikroskope aufzutreiben, so dass neben der äusseren Form auch der innere Aufbau des Pflanzenkörpers studiert werden kann. Dieselbe Aufgabe kann gleichzeitig oder als besondere Aufgabe der Tierwelt gewidmet werden oder dem mineralogisch-geologischen Aufbau des heimatlichen Bezirks. Eine andere Gruppe befasst sich vielleicht mit geschichtlichen Studien aus der Vergangenheit der nähern Umgebung oder wendet ihr Augenmerk auf die sprachliche Eigenart ihres Tales, auf besondere Sitten und Gebräuche seiner Bewohner. Dass anderswo auch schulpolitische Fragen angepackt werden, die zurzeit im Vordergrund des Interesses stehen, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Hie und da mag auch etwa mal ein Fremdling zugezogen werden, aber nicht zur Befriedigung einer gewissen Neugierde, sondern dann, wenn man findet, dass zur restlosen Lösung einer Frage die Mithilfe einer Persönlichkeit nötig ist, die darin eine gewisse Autorität besitzt. Es wird aber kaum nötig sein, dass man sich eine solche aus Berlin oder Paris verschreibt, sondern man wird auch bei uns etwa einen Schulinspektor finden, zu dem man das nötige Vertrauen hat oder irgend einen Kollegen, von dem man weiss, dass er in der betreffenden Frage besondere Studien gemacht hat oder weitgehende Erfahrungen besitzt. In allen Fällen und überall soll aber die

Hauptsache sein, dass jeder Teilnehmer in weitestem Masse selbsttätig auftritt, sei es als Referent über eine studierte Frage, sei es als Vortragender über ein freigewähltes oder ein ihm zugewiesenes Thema, sei es als Leiter einer Exkursion oder einer Probelektion.

Man wird einwenden, dass bei dieser Arbeitsmethode dem Dilettantismus Tür und Tor geöffnet werden, und es ist zugegeben, dass eine gewisse Gefahr in dieser Beziehung nicht ausgeschlossen ist. Doch ist zu bedenken, dass unsere Lehrerbildung immerhin auf einer Stufe steht, die allzu leichtfertigen Dilettantismus ausschliesst und dass zudem unser Lehrkörper durchsetzt ist von zahlreichen wissenschaftlich vorbereiteten Gliedern, und dass wir in unsern Reihen manchen zählen mit abgeschlossener wissenschaftlicher Bildung, der sein grösseres Wissen und Können solchen Arbeitsgruppen gerne zur Verfügung stellen wird. Uebrigens brauchte man auch vor einigem Dilettantismus nicht zurückzuschrecken. Denn jedenfalls ist selbsttätige Arbeit, auch wenn sie vielleicht etwas unbeholfen ist, immer noch mehr wert als das bloss passive und vielleicht sogar kritiklose Uebersichergehenlassen der Meinung einer Autorität. Hauptsache ist doch, dass der Lehrer ausdauernd an seiner geistigen Förderung arbeitet. Weniger wichtig ist es, in welchem Wissensgebiet er sich dabei betätigt. Denn jede selbständige Arbeit an seiner Weiterbildung fördert nicht nur ihn selber, sondern sie kommt direkt oder indirekt auch seiner Schule zugut.

Neu ist der Gedanke von Arbeitsgruppen nicht; unter diesem oder jenem Namen haben solche Vereinigungen schon hier und dort bestanden und es sind vielleicht zurzeit noch solche tätig. Aber es ist manchmal gut, wenn man auch etwas Altes wieder in Erinnerung ruft, und das Rundschreiben der Arbeiterbildungszentrale hat diesmal dazu die Veranlassung gegeben.

E. Z.

Von den Schulreisen.

Von Dr. *Heinrich Kleinert*. Neuenegg.

An den meisten Schulen des In- und Auslandes ist es gewissermassen Tradition, alle Jahre oder alle zwei Jahre eine Schulreise zu machen. Das *weshalb* und *wozu* der Schulreise ist ein selten diskutierter Gegenstand, und wenn etwa einmal danach gefragt wird, so heisst die Antwort einfach, die Schulreise sei der Vergnügungsteil des Schuljahres. Man kann denn auch alle Jahre in der Reisezeit die interessantesten Beobachtungen über Schulreisen machen, sowohl was die Ausführung von solchen wie auch den Reiseplan anbetrifft. Es wäre mir leicht, eine ganze Anzahl Illustrationen dazu aus den Ländern Schildburgien und Schlaraffien zu bringen; ich will aber darauf verzichten. Ich möchte auch nicht über Schulreisen ganz allgemein schreiben — das haben viele vor mir getan und werden Tausende nach mir tun. Wohl aber sei mir gestattet, auf einige

Punkte aufmerksam zu machen, die, so selbstverständlich sie auch sind, sehr oft ausser acht gelassen werden. Im übrigen bemerke ich von vornherein, dass ich schweizerische, vielleicht noch enger gefasst, bernische Verhältnisse meinen Ausführungen da zugrunde lege, wo äussere Verhältnisse überhaupt eine Rolle spielen.

1. Zweck der Schulreisen.

Es mag sein, dass die Schulreisen ursprünglich als reine Vergnügungsreisen gedacht und ausgeführt wurden; heute haben sie, neben der des Vergnügens, noch weitere Aufgaben. Eines vor allem scheint mir oft unbeachtet zu bleiben: Die Schulreisen sollen den Kindern zeigen, *wie* man reist. Reiseplan aufstellen, Fahrplan machen, Kosten berechnen etc. sind Aufgaben, mit denen die Kinder betraut werden sollten. Dass dies die Kinder *selber* machen, ist wichtiger als alle andern Vorbereitungen, wie Beschreibung des Weges, geschichtliche Daten über dies und das, Aufzählung von Sehenswürdigkeiten und wie die schönen Sachen alle heissen, mit denen man den Kindern meist das Reizendste der ganzen Reise vorwegnimmt, das Ueberraschende. An Ort und Stelle ist es dann noch früh genug, Vorträge zu halten.

Ein weiteres Teilstück des Zweckes, man möge es je nach Veranlagung das ästhetische oder patriotische nennen, ist das, dass man den Kindern ein Stück, und zwar ein möglichst schönes Stück unserer Heimat zeige.

Unmittelbar belehrend sollen die Schulreisen nur durch das Erleben wirken: also keine geologischen, botanischen, historischen und geographischen Vorträge durch den Lehrer an die versammelte Klasse. Das Hauptmoment aber der Schulreise sollte das sein, dass während derselben die Kinder in unmittelbarsten Kontakt zum Lehrer kommen sollten. Er kann ja auch viel unmittelbarer sein als in der Schulstube. Auf der Schulreise sollte das Kind im Lehrer bloss den Führer, den Freund sehen, ja nie den Schulmeister. Dies würde auch die beste Gewähr für eine geregelte Durchführung der Reise bieten. Es sind deshalb Belehrungen dieser und jener Art während der Reise stets nur an die die Lehrer unmittelbar begleitenden Schüler zu richten.

Endlich, hier zuletzt angeführt, auf der Reise aber im Vordergrund stehend, sei das Vergnügen genannt. Das Kind sollte auf der Schulreise die *ganze goldene Freiheit des Reisens* kennen lernen und geniessen können. Dass zu dem allem ein richtiges Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler schon in der Schule notwendig ist, ist selbstverständlich. Ferner sollte die Zahl der Schüler eine gewisse Grenze nicht übersteigen (mehr als 30 Schüler sollten nie an einer Schulreise teilnehmen). Ein Unding ist es, mit 60 bis 90 Schülern, also drei bis vier Klassen zugleich, zu reisen. In solchen Fällen wähle jede Klasse ein besonderes Reiseziel. Abgesehen von den Schwierigkeiten in Bezug auf Unterkunft und Verpflegung werden durch die grosse Zahl der Teilnehmer auf dem

Marsch die Grundlagen geschaffen zum Misslingen der Reise. Die Marschkolonne wird zu lang, ein nicht zu unterschätzendes Moment, das psychologisch von grosser Tragweite sein kann; das Gefühl der Zusammengehörigkeit kann in zu grosser Gesellschaft gar nicht aufkommen. Die idealste Schulreise wäre ja die in Gruppen von etwa sechs bis acht Kindern.

2. Dauer, Ziel, Durchführung.

Die Reise sollte mit obern Klassen (Primar- und Sekundarschule) nicht weniger als zwei Tage dauern. Wo die finanziellen Verhältnisse alle Jahre eine eintägige Schulreise erlauben, mache man alle zwei Jahre eine zweitägige, oder wo dies nicht möglich ist, nur einmal eine solche in der ganzen Schulzeit mit den Schülern der letzten Klasse allein. Eintägige Schulreisen sind meist überladen, d. h. man will allzuviel sehen, allzuweit reisen, eine möglichst abgerundete Reiseroute abfahren und abmarschieren. Das *Ziel* der Reise sollte kein alltägliches sein; möglichst keines, das die Schüler *wahrscheinlich* im Leben noch einmal oder sogar öfters erreichen. Auch für uns Berner zähle ich z. B. den Rigi, das Rütli, die Axenstrasse zu den « abgedroschenen » Reisen. Im Bernerland gehört vor allem einmal Bern selbst zu diesen. Ein Reiseplan einer zweitägigen Reise sollte, wenn irgend möglich, ungefähr nach folgendem Schema aufgebaut sein (ich bitte, das Wort Schema möglichst weit zu fassen und nicht etwa Schablone darunter zu verstehen):

Erster Tag: Bahn(Wagen-)fahrt — Marsch — Reiseziel (Nacht).

Zweiter Tag: Reiseziel — Marsch — Bahn(Wagen-)fahrt.

Eine Schulreise, die nach der Bahnfahrt Marsch, dann wieder Bahnfahrt und wieder Marsch etc. notwendig macht, ist eine Hetzerei; da gelten keine Einwände dagegen. Gerade, weil die Reise auch Vergnügen sein soll, darf sie nicht zu viele verschiedene Eindrücke auf das Kind laden. Dies ist eben der triftigste Grund gegen eintägige Reisen. Allzuviele Eindrücke aber verwischen einander und stumpfen ab, machen müde. Eine Reise soll wohl *körperlich müde* machen, nicht aber *geistig übermüden*. Nach meiner Erfahrung eignen sich leichtere Passübergänge, die auf der Passhöhe oder in der Nähe derselben Gelegenheit zu Nachtquartier bieten, am besten für Schulreisen (Gemmi, Rawilpass, Sanetschpass, Rocher de Naye, kleine Scheidegg, Jochpass, rote Kummengstligengrat, Sustenpass; auch Gipfeltouren wie Faulhorn, Eggishorn).

Es ist klar, dass sich die Oberländerschule eher gegen das Mittelland wenden wird, als dass sie eine Bergwanderung macht. — Vor etwas möchte ich hier ernstlich warnen. Der Lehrer unternehme nie eine Schulreise, deren Route er nicht *selbst ganz genau* kennt. Wenn auch ein Pass, ein Gipfel als sehr leicht bezeichnet wird, Unkenntnis kann bei plötzlichem Witterungsumschlag in schlimme Lagen führen. Vorbedingung zu einer Schulreise, speziell zu einer solchen in

die Berge, ist natürlich schönes Wetter. Lieber die Schüler zehnmal heimsenden vom Bahnhof, zehnmal die Reise verschieben, als sie bei zweifelhaftem Wetter antreten. Schlechtwetterfahrten taugen für keine Schulreise, so schön sie für den Bergsteiger auch sein können.

Bei gemischten Schulen (siebentes bis neuntes Schuljahr) bemesse man die Marschzeit für die oben angegebene Altersstufe auf zirka fünf bis sechs Stunden pro Tag. Für Knabenklassen kann man füglich bis acht Marschstunden gehen. Man kann mit etwas grossen Anforderungen, die immerhin vernünftig bleiben müssen, den Kindern den Reiz der *Marschleistung*, die sportliche Seite der Schulreise zeigen.

Eine Hauptsache für das gute Gelingen ist ferner, dass sich alles, Ankunft in Hotels, eventuelle Mahlzeiten in denselben, Quartierübernahme, Ankunft auf Bahnhöfen etc. möglichst reibunglos abspiele. Vorbedingung dazu ist eine ganz gründliche Vorbereitung der Schulreise durch den Lehrer. Auch was an Wäsche, Kleidungsgegenständen, Proviant mitgenommen werden soll, dürfte vom Lehrer vorgeschrieben werden. Es ist nicht nur unnötig, sondern geradezu verwerflich, dass man Schulen in Hotels verpflegt mit « Diners und Soupers complets ». Am Abend eine Suppe, morgens Milchkaffee und Brot sind vollkommen genügend. Die Mittagmahlzeiten haben die Kinder selbst mitzunehmen; wenn möglich sind sie selbst zuzubereiten unter Mitnahme von Kochkesseln. Die Hotelverpflegung ist ja recht bequem; sie riecht aber doch etwas sehr nach dem schönen Schlaraffien, als dass sie für Schulreisen empfehlenswert wäre. Dazu hat Selbstverpflegung mit Abkochen unendlich vielmehr Reiz, als Abfütterung im Speisesaal eines Hotels.

3. Nach der Schulreise.

Will man absolut einen « handgreiflichen » Erfolg in Form eines Aufsatzes, dann ist wohl eine Reiseschilderung von A bis Z ein Unding. Man lässt sich einen Abschnitt der ganzen Reise erzählen, dem Schüler ganz die Wahl desselben freilassend. An einem solchen Aufsatz haben sie Freude, und er verdirbt ihnen die Schulreise auch nicht. Gelegenheit an all das Gesehene anzuknüpfen, bietet sich dann im Laufe des Jahres schon noch. Auch sollte man vermeiden, nach der Schulreise irgendwelche kleinere und grössere Vergehen der Schüler während derselben zu strafen.

Eine Schulreise soll fürs ganze Leben eine schöne Erinnerung bleiben; es sollen Tage der reinsten, fröhlichsten Freude, des seligsten Genusses von Freiheit sein. Und wir Schulmeister sind es, die dies alles den Kindern geben können. Viel braucht es nicht; etwas guten Willen, *selbst* ein wenig Freude am Reisen, und noch etwas Liebe zu den Kindern und zu unserer schönen Heimat. —

Meine kurzen Ausführungen sind sehr lückenhaft; ich bin mir dessen wohl bewusst. Es konnte sich jedoch auch gar nicht um eine umfassende

Arbeit über Schulreisen handeln; denn dazu wäre Buchform notwendig. Ich glaube aber, die wichtigsten Punkte erwähnt zu haben, die eine Schulreise zu gutem Gelingen führen müssen, und wenn ich einigen Kollegen Lust zur Reise gemacht habe, dann haben meine Zeilen ihre Aufgabe erfüllt.

Zwischen Fastnacht und erstem April.

Die Zeiten sind gegenwärtig ernst, und viel ereignet sich, was geeignet ist, des Menschen Gemüt zu verdüstern. Es ist daher kein Wunder, dass die Sehnsucht nach Erheiterung in der menschlichen Seele wächst. Aus diesem Grunde wird das Fastnachtsfest mit jedem Jahr feierlicher begangen, während sich die Narrheiten des ersten April seit alter Zeit grosser Beliebtheit erfreuen.

Angenehm ist es, wenn auch zwischen diesen beiden Festtagen der graue Alltag durch unterhaltende Vorkommnisse erträglich gemacht wird. So hatte z. B. die Gemeinde Ostermundigen jüngst das Vergnügen, ein Geschehnis zu belachen, das dadurch einen besonderen Reiz erhielt, dass es durch die hohe Sanitätsdirektion des Kantons Bern verursacht wurde.

In der Gemeinde Bolligen regieren seit mehreren Wochen die Pocken. Es wurde daher vom Regierungsrat die Zwangsimpfung für Schulkinder angeordnet, die vom Kreisimpfarzt unter Mithilfe der Lehrerschaft durchgeführt wurde. Nichtsdestoweniger erkrankte am 22. März das geimpfte Kind einer im Schulhaus wohnenden Familie. Die Ueberführung des Erkrankten nach dem Inselspital wurde vorgenommen und gleichzeitig die betreffende Wohnung desinfiziert.

Doch der Kantonsarzt ist ein ernster Mann und lässt nicht mit sich spassen. Er verlangte telephonisch von der Lehrerschaft, dass sie die Schule — eine Woche vor dem Examen! — sofort, noch am gleichen Nachmittag schliesse. Da die Zwangsimpfung bereits durchgeführt war, wurde seitens der Lehrerschaft die Meinung vertreten, der Schulschluss sei nicht notwendig. Der Kantonsarzt kannte jedoch kein Erbarmen. Da aber wenigstens den Austretenden die Zeugnisse ausgehändigt werden mussten, liess sich schliesslich die Erlaubnis erwirken, den Nachmittag noch zu Ende zu führen und die Kinder am folgenden Tag noch einmal kommen zu lassen, zur Entgegennahme der Zeugnisse, Handarbeiten usw. Die Lehrerschaft setzte die Schulkommission von dem Vorgefallenen in Kenntnis und traf ihre Vorbereitungen. Am 23. März wurde die Schule morgens 10 Uhr geschlossen. Die ins Leben hinaustretenden Kinder nahmen von ihren Lehrern Abschied, wobei es — wie gewohnt — etliche Tränen gab. Damit war dem Gebot der hohen Regierung und der tit. Wissenschaft Genüge getan.

Nun kam aber der zweite Vers. Am gleichen Abend fand eine Schulkommissionssitzung statt. Die Herren waren sehr verwundert darüber, dass der Kantonsarzt mit der Lehrerschaft statt mit der

Behörde verhandelt hatte. Der Lehrerschaft wurde gesagt, sie hätte überhaupt betreffend Schulschluss von der Kommission allein Befehle entgegenzunehmen. — Was geschehen wäre, wenn sich die Lehrerschaft den Weisungen des Kantonsarztes widersetzt hätte, wurde bei dieser Gelegenheit nicht erörtert. Dagegen wurde beschlossen, am folgenden Tag eine Delegation zu der Sanitätsdirektion zu senden, um eine Aufhebung der Verfügung zu erwirken. Die Delegation machte sich auf den Weg und erreichte nichts Geringeres, als dass nun plötzlich in den Augen der Wissenschaft für die Bevölkerung von Ostermundigen jede Gefahr verschwunden war! Es wurde der Kommission gestattet, die Schule, nachdem sie nun zwei Tage geschlossen gewesen war, — für vier Tage! — wieder zu öffnen. Allerdings wurden der Kommission gewisse Bedingungen gestellt, aber die Hauptsache war in erster Linie die Erlaubnis, und über die Bedingungen konnte man nachher immer noch reden. So dachte die Kommission, und wir wissen, dass nicht sie allein so dachte.

Der Schulschluss war also aufgehoben. Am Montag fing die Schule wieder an. Der Examenbatzen, der am Freitag geschäftig ausbezahlt worden war, wurde zwar nicht mehr zurückverlangt. Ebenfalls verzichtete die Arbeitsschulkommission auf die Ausstellung der Handarbeiten, denn viele der verfertigten Gegenstände hatten über den Palmsonntag den Weg zu ihrer Zweckbestimmung schon gefunden! Ueber den pädagogischen Wert dieser Nachschultage waren die Meinungen in Ostermundigen sehr geteilt. Infolge Impffieber und Pockenerkrankung war die Absenz eine sehr grosse, eine Kontrolle war aber besonders für die austretenden Kinder nahezu unmöglich.

Der ganze Vorfall hat, wie gesagt, auf die Bevölkerung sehr erheiternd gewirkt und hat also in dieser Beziehung seinen Zweck erreicht. Leidtragend ist dabei eigentlich nur der Lehrkörper, der heute die Schule schliesst, Abschied feiert und morgen zum Wiedersehen antritt und die Schule neuerdings eröffnet; denn bekanntlich ist bei der Bevölkerung für alles was im Schulwesen geht, die Lehrerschaft verantwortlich.

Immerhin könnte in diesem Fall leicht auch sonstwer noch zu Schaden kommen. Die Lehrerschaft hat ihren Teil geduldig übernommen, und wir gestatten uns zum Schlusse noch folgende Fragen aufzuwerfen, deren Beantwortung uns sehr interessieren würde:

1. Verspricht sich die Sanitätsdirektion durch ihr unentschlossenes Schwanken in dieser wichtigen Frage eine Hebung ihrer Autorität beim Volke?

2. Verspricht sich die tit. Wissenschaft durch ebensolche Haltung eine Besserung ihres Ansehens, das, zumal in der Pockenfrage, nicht sehr hoch im Kurs steht?

3. Hat die Lehrerschaft eines Ortes unter allen Umständen nur von der Schulkommission Befehle

über Schulschluss entgegenzunehmen oder ist sie gehalten, in gewissen Fällen sich der Sanitätsdirektion bezw. dem Kantonsarzt zu unterziehen?

4. Warum wendet sich, sollte jenes der Fall sein, der Kantonsarzt nicht direkt an die Kommission, sondern an die Lehrerschaft?

5. Ist es anständig, einen Lehrkörper, der zur Bekämpfung von Vorurteilen und falschen Meinungen, zumal in der Impffrage, sein möglichstes tut, durch die Aufführung derartiger Komödien vor der Bevölkerung blosszustellen?

P. F., Ostermundigen.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Mitteilung der Redaktion. Mit der ersten Nummer des neuen Jahrganges ist die äussere Form des Schulblattes etwas geändert worden in der Weise, dass die Inserate auf die 4 Umschlagseiten verlegt worden sind. Es ist damit einem häufig geäusserten Wunsch solcher Leser entsprochen worden, die das Schulblatt aufbewahren und einbinden lassen wollen. Sie erhalten damit einen etwas handlicheren Band.

Um dabei den Inseratenteil etwas besser ausnützen zu können, war es nötig, die « Vereinschronik » auf der zweiten Seite unterzubringen. Es ist zu erwarten, dass sie dort ebensowenig übersehen werde, wie bis dahin auf der Titelseite.

Da von heute an der Inseratenteil auf eigene Rechnung des Schulblattes geführt wird, so mögen ihm die Leser und vor allem die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins ihre besondere Aufmerksamkeit schenken durch Berücksichtigung der im Schulblatt inserierenden Geschäfte und durch Zuwendung von Inseraten. Sie können damit die finanzielle Lage des Schulblattes wesentlich fördern helfen.

Universität Bern. Der Regierungsrat hat Dr. *Herbert Schöffler*, Privatdozent in Leipzig, als Professor für englische Sprache und Literatur an der Hochschule Bern gewählt.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Zum Kurs « *Studium der Lebensgemeinschaften* », der von Herrn Dr. Lüdi ab 25. April von *Spiez* aus zur Durchführung gelangt, haben sich nahezu 40 Teilnehmer angemeldet. Auf ausdrücklichen Wunsch des Kursleiters können für einen Kurs nur 20 Teilnehmer zugelassen werden, so dass sich der Unterzeichnete in die unangenehme Lage versetzt sieht, nach den eingelaufenen Anmeldungen nur die ersten 20 zu berücksichtigen. Dagegen kann nach Verständigung mit dem Präsidenten der Vereinigung mitgeteilt werden, dass der Kurs im Jahr 1924 mit Zentrum *Spiez* wiederholt wird. — Zeit und Ort des ersten Kurshalbtages wird den Teilnehmern in der ersten Aprilhälfte persönlich bekanntgegeben; auch die Angemeldeten, die nicht berücksichtigt werden können, erhalten eine persönliche Mitteilung. Der Anordner: *W. Kasser*, *Spiez*.

Ferienversorgung erholungsbedürftiger Schulkinder der Stadt Bern. Der 44. Bericht (Sommer 1922) weist darauf hin, dass trotz des Rückganges der Schülerzahlen in den städtischen Schulanstalten die Anmeldungen für die Ferienversorgung so zahlreich einliefen, dass nicht einmal die Hälfte der Angemeldeten berücksichtigt werden konnte. 725 Kinder zogen mit Lehrern und Hilfspersonal nach neun verschiedenen Ferienorten, wo je zwei Kolonien einander ablösten. Die regenreichen Ferienwochen banneten allerdings die Kolonisten mehr ans Haus, als ihnen lieb war; doch wurde dadurch der Appetit der Kinder nicht besonders schädlich beeinflusst, so dass der wie üblich mit der Wage nachgewiesene Erfolg doch nicht ausgeblieben ist. Die Kosten für den Pflageitag pro Kind sind gegen das Vorjahr nicht unwesentlich zurückgegangen und betragen im Regiebetrieb noch Fr. 2. 05, im Hotelbetrieb Fr. 3. 35. Gleichwohl schliesst die Rechnung bei einem Gesamtbetrag der Auslagen von Fr. 29.650. 52 mit einem Betriebsdefizit von rund Fr. 1600 ab, das durch den wesentlichen Rückgang der freiwilligen Beiträge verursacht worden ist. Nicht ohne eine gewisse Bitterkeit weist der Berichtersteller, Herr Fritz Wenger, Lehrer in Bern, darauf hin, dass bei den vielen Sammlungen, die zurzeit bei uns veranstaltet werden, diejenigen zugunsten des Auslandes eher den grösseren Ertrag aufweisen als diejenigen, die für soziale Bestrebungen des eigenen Landes gemacht werden.

Die Ferien des kommenden Sommers sollen versuchsweise auf 6 Wochen ausgedehnt werden, um eine Verlängerung der Dauer einer Ferienkolonie auf volle 3 Wochen zu ermöglichen. Dies wird den guten Erfolg fördern, verlangt aber auch grössere Mittel. Bei Annahme der gleichen Verpflegungskosten wie letztes Jahr werden Fr. 5000 bis 6000 mehr nötig sein, wenn nicht die Zahl der Kolonisten vermindert werden soll. Der Mehrbetrag wird wohl zum grössten Teil durch freiwillige Beiträge beschafft werden müssen, und wir möchten somit eine Unterstützung des so wohlthätigen Werkes allen warmherzigen Freunden der Jugend bestens empfehlen.

Lebenskosten (Indexziffer). Nach den Berechnungen des V. S. K. in Basel stellen sich die Lebenskosten in 12 Schweizerstädten pro 1. März 1923 auf Fr. 1685. 75, das ist ein *Teuerungsstand* von 158.03 % und eine *Kaufkraft des Frankens* von 63.2 Rp. gegenüber 1. Juni 1914. Also noch immer ein kleiner Preisabbau! « Im allgemeinen aber ist festzustellen, dass die Preise die Tendenz haben, die Stellung, die sie vor etwa $\frac{3}{4}$ Jahren erreichten, innezuhalten, *ja es sind sogar Anzeichen vorhanden, dass wiederum eine kleine Bewegung nach oben eintreten wird.* Wäre nicht der Preisrückgang auf Eiern erfolgt, so hätte auch die Indexziffer auf den 1. März nicht einen Rückgang erfahren, *sondern wäre um Fr. 5. 15 angestiegen,* » so sagt der V. S. K. Diese « Anzeichen » versteht man, wenn man weiss, dass der schweizerische « Notenumlauf » Ende Dezember

1922 auf den höchsten Stand gebracht worden war (fast 1000 Millionen) und die Steigerung der Detailpreise der Notenvermehrung nach ungefähr fünf Monaten nachzufolgen beginnt, wenn nicht die Warenmenge im gleichen Verhältnis vermehrt wurde, was in Krisenzeiten kaum der Fall gewesen sein dürfte. Die Notenausgabe stieg drei Monate lang (von Mitte September bis Ende Dezember), um seither bis 23. März wieder auf 859.6 Millionen vermindert zu werden. Danach wartet unser eine kürzere Periode der Preissteigerung und dann wieder ein Preisrückgang. *Dr. R.*

Theorie und Praxis. (Korr.) In Nummer 45 des Berner Schulblattes habe ich mitgeteilt, wie ein Gewährsmann im « Schweiz. Konsumverein » die Nachfrage durch Aufklärung der Konsumenten regeln und dadurch die Preise stabilisieren möchte; jene Aufklärung sollte die Käufer abhalten, sich auf die Waren zu stürzen, wenn die Preise steigen wollen. Wie diese Aufklärung in der Praxis aussieht, ist der Nr. 12 des « Genossenschaftlichen Volksblattes » zu entnehmen, wo eine Vereinsverwaltung schreibt: « Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass die Preise für Manufakturwaren fortwährend steigende Tendenz haben. Die werten Genossenschafter tun gut daran, wenn sie sich zu den jetzigen Preisen eindecken. » Daraus lässt sich ungefähr entnehmen, wie weit eine Sozialreform auf dieser Basis führen wird. *Dr. R.*

Etwas vom Auswendiglernen. (Einges.) Gewiss, auswendiglernen tut dem Schüler ganz gut, d. h. wenn es im richtigen Mass getrieben wird. Heute ist man wohl schon ein wenig im andern Extrem drin und lässt eher zu wenig auswendig lernen. Immerhin erachte ich dieses Extrem noch als hundertmal besser als das frühere. Ein paar Gedichte, vielleicht auch einige gute Prosastücke, in der Sekundarschule ein paar französische Lektionen auswendig lernen im Lauf eines Jahres, das kann sicher nur das Gedächtnis des Schülers stärken, und wenn dann noch der ganz genaue Wortlaut verlangt wird — auch in den Prosastücken — so leitet das den Schüler nur zur Exaktheit an.

Was sagt man aber dazu, wenn man hört, dass es noch heute im Bernerland herum Lehrer gibt, die ihren gesamten Unterrichtsstoff auswendig lernen lassen? Es gibt deren vielleicht noch mehr, als man meint — nicht nur Primarlehrer, nein, auch Sekundarlehrer. — Wohl geschieht es meistens nur aus Gedankenlosigkeit; denn die einfachste Ueberlegung muss ja das Unsinnige einer solchen Methode aufdecken. Oder meint etwa ein solcher Lehrer, wenn die Schüler seitenlange Geschichtslektionen aus Grunder und Brugger *wörtlich* hersagen können, dass sie dann die Geschichte *verstehen*? Oder wenn sie aus der alten Kinderbibel die Erzählungen *wörtlich* herplappern müssen, dass ihnen dann der Religionsunterricht zur Freude werde? Was haben die Kinder weiter davon, wenn sie ein paar Seiten aus Schmeil auswendig können? Doch genug, ich glaube, jeder

der will, versteht, welches Auswendiglernen ich meine und wird es mit mir verdammen. Eine solche Lehr- und Lerntaktik ist ein Verbrechen an der Jugend.

Totentafel. Im Alter von nur 28 Jahren ist Herr *Erwin Matter*, Lehrer in Thun, gestorben.

Das **Inhaltverzeichnis** des abgelaufenen Jahres wird einer der nächsten Nummern beigelegt werden.

* * *

Schule und — Kaffee Hag. Der Schüler zuckt die Achseln und der Lehrer lächelt: « Kaffee Hag — was geht uns das an — wir wollen jetzt im Rechnen weiterfahren —. »

« Mit Verlaub, Herr Lehrer, ich hätte auch etwas zu rechnen. »

« Bedauere sehr, wir haben ganz bestimmte Stoffe durchzunehmen, zum Beispiel heute Kapital und Zins — »

« Wie sich das trifft, gerade darauf zielt auch meine Frage. »

« Na, heraus mit Ihrem Flederwisch! »

« Was ist besser: Vom Kapitale oder von den Zinsen leben? »

« Nichts für ungut, lieber Herr, so dumm ist keiner in der ganzen Klasse, dass er nicht *die* Antwort aus dem Handgelenk — »

« Einen Augenblick, Herr Lehrer, was haben Sie gefrühstückt heute morgen? »

« Kaffee natürlich, wie alle meine Schüler hier. »

« Gewöhnlichen Kaffee, nicht wahr? »

« Allerdings — aha, jetzt gibt es eine Predigt — »

« Ich habe nicht die Absicht. »

« Des Coffeingifts wegen wollen Sie mir jetzt die Leviten lesen? »

« Ich nicht. »

« Dass Coffein die Nerven angreift und den Menschen ganz herunterbringt, das wollen Sie mir sagen? »

« Und dass es meine und der Schüler Pflicht sei, diesem falschen Freunde abzuschwören, wollen Sie beweisen? »

« Nicht ich. »

« Sie nicht? Wer denn? »

« Sie selber haben's schon bewiesen. »

« Ich selber? Das versteh ein anderer! — wir wollten übrigens nicht rechten, sondern rechnen — »

« Wir sind dabei: Coffein sich einverleiben, heisst vom Kapitale leben. »

« Das alte Lied! Wir sind einmal daran gewöhnt und können auf den lieben Labetrunk nicht mehr verzichten — »

« Lieben? Iaben? — einverstanden. Nur auf den Abbau Ihrer Nervenkapitalien sollen Sie und Ihre Klasse hier verzichten und dem goldsoliden Zins den Vorzug geben. »

« Welchem Zins? »

« Dem coffeinfreien *Kaffee Hag*. »

Fritz Müller.

Autour de l'École cantonale.

II.

Un point spécial.

La presse quotidienne a lancé tant d'appréciations inexactes, au sujet de la validité des certificats qui seront délivrés, ou que l'on voudrait délivrer aux élèves de la section commerciale de l'École cantonale de Porrentruy, qu'il est devenu nécessaire de serrer la question d'un peu plus près. Un journal n'a-t-il pas imprimé cette perle: « Vouloir que les élèves ayant fait toutes leurs classes dans cette section puissent entrer d'emblée à l'université et commencer n'importe quelles études, y compris celles de médecin et d'avocat, c'est folie! » Parfaitement, aussi sommes-nous tout à fait persuadés que cette conception n'a jamais été celle des instances autorisées, et, si nous ne partageons pas non plus l'opinion d'un deuxième organe politique sur l'opportunité d'une discussion publique, nous tiendrions néanmoins à ce que cette discussion fût appuyée sur un minimum de connaissances en la matière, ne serait-ce que pour ne pas induire le peuple jurassien à porter des jugements un tantinet téméraires. On s'en est rendu compte, aussi demande-t-on aujourd'hui simplement quelle sera la valeur du certificat de maturité délivré aux élèves de ladite section.

En effet, tout est là. Et nous pouvons raser immédiatement les nombreux amis des études classiques. Il ne peut s'agir que d'une « *maturité commerciale* », qui, jusqu'à maintenant, n'a jamais eu le caractère du baccalauréat tel que nous le comprenons. Quant à savoir si l'équivalence avec une autre maturité pourra être obtenue, nous en doutons fort, du moins si nous en croyons M. Dr A. Barth; parlant des types de gymnases dont les certificats de sortie soient reconnus par les autorités fédérales en vue des études à l'École polytechnique et de la préparation aux professions médicales, il dit: « Les autorités fédérales ne devraient pas admettre parmi ces types (de gymnases) les écoles à but professionnel; cela serait contraire à l'esprit de la réforme que nous proposons; en outre, le degré d'instruction dans ces écoles est trop différent suivant les endroits. On ne peut vraiment accorder à toutes nos écoles de commerce le droit de délivrer des maturités équivalentes à celles des gymnases.* » On peut être certain que ces idées, celles d'un homme qui ne borne cependant pas son activité à l'admiration servile du passé, auront trouvé un écho puissant auprès de ceux auxquels l'ouvrage était destiné officielle-

* Barth, « Les collèges et les gymnases de la Suisse », page 138.

ment, tant par l'amour un peu égoïste voué dans certains cercles aux études supérieures à base de latin et de grec que par la justesse de ce raisonnement.

L'état actuel des choses peut être considéré comme suit :

Nos écoles de commerce ordinaires ont un cycle d'étude de trois ans en général. Elles délivrent à leurs élèves un diplôme fédéral de sortie; fédéral lorsqu'elles sont subventionnées par la Confédération et qu'elles se soumettent par là-même à certaines exigences. Mais ce diplôme ne donne droit à l'immatriculation dans aucune faculté de nos universités.

Certaines écoles de commerce délivrent une « maturité commerciale »; telles sont celles de Zurich, Bâle, Berne, Genève, Bellinzone, Lausanne, Neuchâtel, la Chaux-de-Fonds, le Locle. Elles sont appelées écoles supérieures de commerce; leurs cours durent quatre ans; cependant après trois ans, elles délivrent également un diplôme de sortie analogue à celui des écoles ordinaires. La « maturité commerciale » donne accès à l'université, selon le tableau que nous en faisons ci-dessous. Les élèves d'écoles ordinaires, s'ils désirent entrer à l'université, doivent suivre les cours de raccordement d'une école supérieure qui leur permettront d'acquérir le brevet donnant droit à l'immatriculation.

Il ressort donc de cet exposé, qui n'a du reste pas la prétention d'être complet, que l'accès des Hautes Etudes n'est possible qu'à certaines conditions bien déterminées, celles probablement que l'on cherche à réaliser à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

Quelles Hautes Etudes le détenteur d'une maturité commerciale peut-il aborder? L'ouvrage déjà cité de M. Dr A. Barth, qui fait autorité en la matière, nous renseignera. Destiné au Département fédéral de l'Intérieur, il a été publié en 1920 en traduction française, et le corps enseignant a été sollicité d'exprimer son avis sur les questions soulevées. Elles sont de telle importance que la solution en est demeurée jusqu'à aujourd'hui à l'étude. Les indications de l'auteur sont donc encore conformes à la réalité, tout au moins dans leurs grandes lignes.

Nous y trouverons la réponse qui intéresse tant les partisans du gymnase classique, de ceux qui veulent en exclure les préoccupations professionnelles pour retenir la seule culture générale.

Faisons d'abord bonne justice de la supposition d'après laquelle toutes les maturités seraient équivalentes: la maturité commerciale ne permet l'immatriculation nulle part, en Suisse dans les facultés de théologie, de droit, de médecine, des lettres et des sciences. On a ménagé, ici et là, une petite place à ses détenteurs, mais toujours dans un but spécial. Il n'est pas question d'études de juristes, de médecine ou autres. Le tableau suivant renseignera du reste clairement le lecteur:

Validité de la maturité commerciale.

Universités de	Faculté			Observations
	Droit Section Sciences commerc.	Philo- sophie	Sciences économ. et sociales	
Zurich . .	1	1 ¹⁾	—	1) Seulement comme maîtres de Sciences commerciales. Les grades délivrés sont ceux de Licencié et Docteur en Sciences commerc. et économiques ou d'Expert comptable (Genève).
Berne . .	1	1 ¹⁾	—	
Fribourg .	1	—	—	
Bâle . .	—	—	—	Bâle n'accorde pas de droit à l'immatriculation, et ne possède pas de section analogue.
Lausanne	1	—	—	
Neuchâtel	1	—	—	
Genève .	—	—	1	

Ainsi donc, pas d'études de médecine, de juriste; l'Ecole polytechnique est fermée à ces candidats; seules, les maturités littéraires et scientifiques donnent accès à toutes les facultés de nos établissements supérieurs d'instruction. Cette solution est si claire et naturelle que toutes autres explications deviennent superflues.

En plus, on voudrait développer chez nous uniquement l'enseignement classique, de moins en moins suivi, malheureusement. Pourtant la tâche de l'école n'est-elle pas de se conformer aux besoins non seulement spirituels, mais aussi matériels de l'époque, surtout quand les prérogatives de la haute culture sont défendues d'une manière si efficace contre l'invasion de nos facultés par l'utilitarisme actuel?

L'émoi qui s'est emparé de quelques-uns au sujet de ce point spécial se calmera-t-il devant l'évidence des faits? D'un autre côté, en face d'une opinion publique si avide de précisions, la commission intéressée ne pourrait-elle, par des communications officielles, situer le débat dans le cadre exact de la réalité? Nous aurions de chaque côté tout à y gagner. *G. Mœckli.*

A propos des pupilles.

L'article de notre collègue et ami R. Liengme n'a pas réussi à rallier l'unanimité des suffrages sur ses conclusions. Nous donnons aujourd'hui la parole à un partisan et à un adversaire du système. *Réd.*

« L'Ecole Bernoise » du 17 mars a publié une mise au point de R. Liengme au sujet de l'organisation des pupilles. Notre collègue soulève une question des plus importantes, qui ne saurait laisser indifférents les éducateurs. Il faut espérer qu'une discussion loyale et approfondie s'engagera dans notre organe et que de nombreux collègues voudront exprimer leur opinion.

Cherchons à comprendre l'idée de Liengme. « La Société fédérale de gymnastique n'a pas d'autre but que celui d'une collaboration étroite avec l'école et ceux auxquels on a confié la jeunesse qui doit, demain, reprendre la lutte à notre place. » Cette phrase, un peu lourde, est essen-

tielle. Qu'une association sportive, politique ou religieuse accapare la jeunesse, et elle sera accusée de faire une propagande intéressée. La déclaration du « président jurassien de la commission des pupilles » est la bienvenue et nous devons être heureux de la sollicitude que témoignent les gymnastes à nos enfants.

Mais il est permis de mettre en doute le succès de cette généreuse entreprise. L'intention est bonne, mais que d'écueils en perspective: difficulté de trouver des pédagogues-instructeurs, ou des instructeurs pédagogues, dangers des contacts entre sociétés d'enfants et d'adultes, distractions, rentrées tardives, vanité infantine, etc. Des sections de pupilles existent un peu partout, des expériences ont été faites et il sera intéressant d'entendre l'opinion des autorités scolaires à ce sujet. Disons d'emblée que les démonstrations enfantines ne devraient pas dégénérer en spectacles publics; on sait l'influence nocive de la publicité sur l'activité sportive des adultes même.

Les organisateurs des sections de pupilles, me dira-t-on, savent tout cela, et ont pris leurs mesures. C'est fort bien, encore que les plus habiles se trompent, et qu'il est dangereux de jouer avec le feu. Mais venons-en à la question de principe: l'éducation physique de l'enfant est-elle, oui ou non, une question scolaire? René Liengme n'a pas convaincu ses lecteurs par ses trois arguments: si les heures de gymnastique ne suffisent pas, qu'on les augmente: le nouveau programme des écoles secondaires prévoit deux à trois heures hebdomadaires, et rien n'empêche nos collègues primaires de faire mieux encore: les installations ne sont pas indispensables dans notre pays de pâturages, et les grandes localités ont leurs terrains de jeux, leurs plages ou leurs places de sports. Quant à l'insuffisance des instituteurs, à leur âge, à leur obésité, à... leur sexe, René Liengme exagère, et je me demande ce qu'auront pensé de cette condamnation tous les collègues intéressés! Les rares instituteurs qui sont incapables d'enseigner la gymnastique peuvent se faire remplacer par un collègue; quant aux petites localités où une institutrice doit sauter et courir avec ses grands garçons, elles ne pourront organiser des sections de pupilles et ne trouveront pas plus facilement un moniteur qu'un instituteur.

L'excellente revue française dirigée par G. Hébert, « L'Éducation physique », a pris comme devise: « L'éducation physique est une œuvre scolaire. Aux maîtres à la réaliser. » Cette pensée sera la conclusion de ces quelques remarques, inspirées par le souci de voir l'œuvre éducative accomplie prudemment et harmonieusement.

C. J.

* * *

Je prise fort le dévouement de notre collègue R. Liengme à la cause des exercices physiques. Grâce à une volonté tenace il a réussi à donner une nouvelle vigueur à la Société jurassienne des maîtres de gymnastique et à la mettre en relation

avec le comité de l'Association jurassienne des sociétés fédérales de gymnastique pour encourager la création de sections de pupilles. C'est très bien! J'applaudis vigoureusement à ce bel élan de travail en commun pour la noble cause de la gymnastique. Plusieurs localités jurassiennes importantes, telles que Delémont et Porrentruy, et tant d'autres localités du Jura-Sud ont des sections de pupilles qui leur font honneur. Je ne discuterai pas de leur valeur quant au développement physique et moral de la jeunesse scolaire. D'autres l'ont fait avant moi; leur compétence en la matière me dispense, simple profane, d'en dire tout le bien que je pense.

Il m'est cependant pénible de constater qu'on ne fait pas assez de gymnastique chez nous. Dans bien des localités même, on néglige parfois de donner les leçons réglementaires. Je confesse bien humblement que je ne suis pas meilleur que mes collègues. Je fais 60 heures de gymnastique par année, pas une minute de moins et pas une minute de plus, quoique M. l'Inspecteur eût mis en remarque dans mon registre le conseil fort judicieux de faire un minimum de 120 heures. J'avoue franchement que je ne pense à ce conseil que le 31 mars, jour où je « boucle » mon registre. J'ai l'intention de faire mieux à l'avenir; mais, de l'intention à la réalité....

En hiver, comment et où faire de la gymnastique? Il neige, il pleut, il vente, il gèle! En été, par ces chaleurs tropicales, vous n'y songez pas! Et puis, au printemps et en automne, il y a les vacances! Si on y ajoute les jours de paresse, les digestions pénibles, les traîtres battements de cœur, les rondeurs de l'embonpoint et tant d'autres excuses toujours valables, il est compréhensible qu'on délaissera la gymnastique.

Nous sommes cependant tous d'accord qu'il faut en faire, en faire beaucoup; en faire souvent, à la ville comme à la campagne, en plein air et dans des halles; nous estimons et louons chaleureusement les médecins qui recommandent les exercices physiques; nous réclamons à cris aigus des cours de gymnastique, des engins, des locaux spacieux, des terrains de jeux; nous trouvons les manuels de gymnastique fort mal combinés et nous feignons d'être satisfaits quand on nous annonce qu'ils seront revus et corrigés; nous déplorons amèrement l'introduction chez nous de toute une série de sports anglo-germaniques dépourvus de toute vertu et qui détrôneront notre plus beau sport national; mais nous négligeons souvent le principal: c'est-à-dire de faire de la gymnastique effective!

Changerons-nous? J'en doute! Alors, poussons à la roue du char que conduit si intelligemment notre ami Liengme, et nous aurons la satisfaction de voir nos élèves s'adonner avec plaisir aux exercices physiques, sous notre œil bienveillant, et sous la direction d'hommes qualifiés qui nous remplaceront très avantageusement. Les sections de pupilles compléteront notre enseignement. Nous

pourrons alors nous adjuger tous les mérites d'une excellente classe de gymnastique! On nous pardonnera sûrement ce petit péché d'orgueil.

L. H.

ooooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

Circulaire de la Direction de l'Instruction publique. Le marasme qui affecte l'économie générale de notre pays a déterminé un chômage intense, qui s'étend à toutes les branches du travail et frappe de plus en plus la jeunesse également. Nombreux sont les élèves des deux sexes qui, ayant terminé leurs classes, ne trouveront, ce printemps, ni place d'apprenti, ni travail suivi, et seront dès lors exposés à toute sorte de dangers. Il importe donc de faire tout ce qui est possible pour préserver la jeunesse de pareils risques. Afin de se rendre compte de la nature et de l'étendue des mesures de *patronage* à prendre à cet effet, il y a lieu d'établir, par une enquête faite dans les écoles de notre canton ainsi que ce fut déjà le cas au printemps dernier, comment les conditions se présentent cette année pour les garçons et les filles qui seront libérés des écoles.....

Le corps enseignant devra saisir cette occasion pour seconder de ses conseils et de son aide les élèves quant au choix d'une profession. Les *offices d'orientation professionnelle* et les *commissions d'apprentissage* prêteront volontiers leur concours à cet effet.

Relativement aux conseils à donner, nous relèverons particulièrement les points suivants:

Garçons: Dans l'industrie des métaux et le commerce, il y a actuellement un excès de demandes de places, et il faut donc déconseiller aux jeunes gens qui ne sont pas absolument qualifiés pour ces professions de s'y vouer. Il faut les rendre attentifs aux dangers de la désertion des campagnes et de l'exode vers les villes.

Filles: L'encombrement des professions de vendeuses et de filles de magasin est tel qu'il y a peu d'avenir à y chercher. Il en est de même quant aux bureaux, dans lesquels il ne faut pas entrer sans une préparation suffisante. On mettra également les filles en garde contre la désertion des campagnes.

Examen pédagogique. Brevet secondaire: Les examens ont eu lieu à Porrentruy du 20 au 22 mars. Les quatre candidats ont subi l'examen avec succès. Ce sont: M^{lle} Jeanne Lenz, à Bienne, et MM. Hermann Boder, à Bienne, Ernest Erismann, à Corgémont, et Edouard Farron, à Tavannes, tous diplômés pour les branches littéraires. M^{lles} Marthe Crelier, à Porrentruy et Marguerite Guéniat, à Delémont, ont obtenu le brevet spécial pour l'enseignement de la gymnastique.

Brevet primaire: Les examens en obtention de diplôme d'instituteur ont eu lieu à Porrentruy lundi et mardi, 26 et 27 mars courant. On a subi l'examen avec succès: MM. Boinay Léon, Vendlin-court; Cattin Henri, Les Breuleux; Jung Gilbert,

Court; Lapaire Maurice, Porrentruy; Lutz René, Tavannes; Marchand André, Saignelégier; Nussbaumer Ernest, Delémont; Poupon Germain, Porrentruy; Schwarz André, Montignez; Triponez Joseph, Les Breuleux. Deux candidats ont échoué et devront subir un examen complémentaire de français.

Mercredi, 28 mars, les examens oraux ont eu lieu également à l'Ecole normale des filles à Delémont. Dix nouvelles institutrices ont été diplômées: M^{lles} Besson Henriette, Engollon; Billieux Jeanne, Fregiécourt; Boichat Gabrielle, Les Bois; Bonnemain Lucie, Les Pommerats; Christe Berthe, Bassecourt; Farron Alice, Tavannes; Fayot Suzanne, Diesse; Hennet Marguerite, Delémont; Hilbert Marguerite, Laufon; Rérat Marguerite, Delémont.

À tous ces nouveaux collègues, nous souhaitons une cordiale bienvenue dans les rangs des « actifs ».

Appel. La votation générale relative à l'adoption définitive de « L'Ecole Bernoise » comme organe de la Société des Instituteurs bernois est close. A la quasi-unanimité le provisoire est devenu définitif.

Le Jura, pour sa part (342 contre 37), a également manifesté son intention ferme de voir l'œuvre d'éducation et d'union commencée il y a deux ans à cette place, poursuivie dans le même sens. Nous remercions le corps enseignant de l'encouragement qu'il nous a donné, mais devons cependant lui faire remarquer qu'un simple appui moral ne peut nous suffire. Ce sont des collaborateurs, des correspondants qu'il nous faut aussi, du docte professeur à l'humble régent de campagne. Cette seule action collective peut faire rendre à notre organe tout ce qu'il doit rendre.

Ainsi donc, chers collègues, que tous ceux qui ont quelque chose à dire, qui sentent en eux du « rentré » qui voudrait s'exprimer ou qui peuvent nous faire part d'une information quelconque, trempent leur plume dans leur meilleure encre sans tarder.

Ce sera pour le bien de notre journal et de l'école.
La Rédaction.

Avis. Dès aujourd'hui, ainsi que les lecteurs ont pu s'en apercevoir, l'encartage du numéro est modifié. Lors de la reliure, il sera ainsi possible de laisser les pages d'annonces, auxquelles personne ne tient sans doute spécialement, de côté. — Cette modification débute avec le n° 1 de notre troisième année.

Boîte aux lettres. A MM. F. à St-I. et E. T. à B. Vos envois sont transmis à Réd. « Partie Pratique ».

A F. J. à C. Merci pour votre déclaration reconfortante.

A R. V. à F. Toujours rien?

PENSÉE.

Les choses sont toujours ce qu'il fallait qu'elles fussent.
Anatole France.

∞ EINGEGANGENE BÜCHER ∞

Eingehende Besprechung bleibt vorbehalten.

Burkhard Ernst. Kanzler Abraham Friedrich von Mutach. 1765—1831. 40 Jahre bernische Geschichte. 1923. P. Haupt, Akad. Buchhandlung, Bern. 405 S. Geh. Fr. 9.—, geb. Fr. 12.—.

Schweizerische Eltern-Zeitschrift. Redaktion Dr. W. Klinke, Zürich. Verlag Orell Füssli Zürich. Jährlich 12 Hefte. Jahrgang Fr. 7.—. 1. Jahrgang, Nr. 3, März 1923.

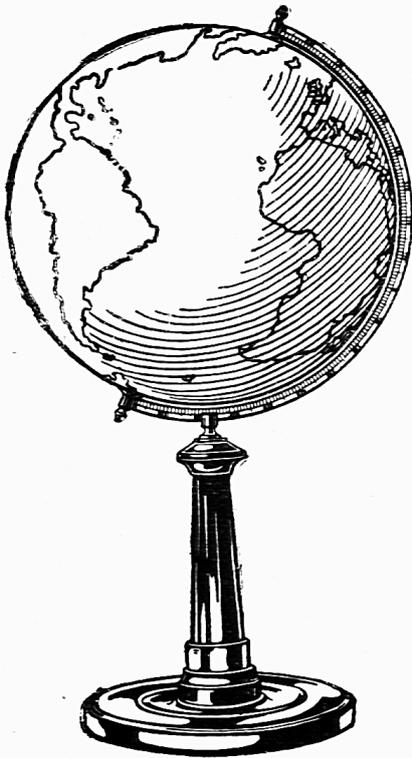
K. G. Schimmer. Allgemeines Fremdwörterbuch. A. Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig. 15 Bg. 8°. Geb. Fr. 2.—.

Edgar Bonjour. Die Bauernbewegungen des Jahres 1525 im Staate Bern. P. Haupt, Akad. Buchhandlung, Bern. 100 S. Geh. Fr. 2.80.

Hans Spreng. Das Kloster Interlaken. Herausgegeben von der Sektion Interlaken des B.L.V. K. J. Wyss Erben, Bern. 24 S. Geh. 90 Rp.

Mundus (J. Vetsch). Die Sonnenstadt. Roman aus der Zukunft für die Gegenwart. Kommissionsverlag der Grütli-Buchhandlung Zürich.

Neuer Erdglobus



34 cm Durchmesser, mit Halbmeridian

Preis nur Fr. 25.—

Für andere Grössen verlange man Katalog

**Geographischer Karten-Verlag
Kümmerly & Frey in Bern**

Verlag A. Franke A.-G., Bern



Uebung macht den Meister

Otto von Greerz

Deutsche Sprachschule für Berner

Volksschulausgabe. 4. Auflage. Fr. 2.—

Deutsche Sprachschule für Schweizer-
Mittelschulen

Fortsetzung und Abschluß der Volksschulausgabe
Geb. Fr. 4.80

Auf der Uebung und auf unserer Mundart sind beide
Werke aufgebaut. Für die Oberstufe kommen dazu
kurze, prächtig klare Einführungen in die behandelten
Sprachercheinungen 105

Bestellen Sie das Buch zur Einsicht!
Verlangen Sie ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis

Pianos

Flügel
Harmoniums

in jeder Preislage

liefern in Miete und gegen
bequeme Raten 14

F. Pappé Söhne

Kramgasse 54, Bern.

Beamte

erhalten gegen bequeme
Monatsraten Herren-An-
züge, Raglan u. Ueberzie-
her ohne Preisaufschlag
geliefert von:

Ernst Steffen,
Herren- und Damen-
konfektion, Anfertigung
nach Mass,

Schauplatzgasse 33/II,
Bern. 68

Seltene Gelegenheit Schultornister

zu Fr. 4.—, Kalbleder, überaus solid
Muster gratis zur Ansicht 148

F. Frieden, Bern, Postfach Transit 118

Birkenblut

Wunder-
tut!



Ueberraschende Heilerfolge bei
Haarausfall, spärlichem Haarwuchs,
Schuppen, Ergrauen, Kahlköpfigkeit,
Mehrere Tausend lobendste Aner-
kennungen u. Nachbestellungen,
auch aus ärztlichen Kreisen. —
Grosse Flasche Fr. 3.50.

Birkenblutcrème

gegen trockenen Haarboden Dose
Fr. 3.— u. 5.—, Birkenbrillantine,
feste Fr. 2.80, flüssige Fr. 2.50.
Birken-Shampoo 30 Cts. — Feine
Arnika-Toilettenseife Fr. 1.20. —
Prompter Versand. 150

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Schweiz. Möbel-Fabrik
J. PERRENOUD A.-G.

Gegründet 1868

Verkaufsmagazin:

Länggassstr. 6, Hallerstr. 2 und 4, Bern
Geschäftsführer: R. Baumgartner

Grösste Auswahl
gediegener 66

Brautaussteuern
Einzelmöbel

Langjährige Garantie.
Franko-Lieferung.

Stark reduzierte Preise.

Pianos
Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in
allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:

Schwanengasse 7 Bern



SCHIRMFABRIK
ALFRED LÜTHI
BERN
KORNHAUSPLATZ 14
FILIALE BAHNHOFPLATZ
(HOTEL SCHWEIZERHOF)

Präz.-Reisszeuge

verfertigt und repariert zu billigsten Preisen. Preisl. gratis. 165
F. Rohr-Bircher, Rohr bei Aaran.



Verlag A. Francke A.-G., Bern

Läßt uns singen!

Karl Neschbacher

30 Lieder aus dem Köseligarte

für die Jugend bearbeitet. Fr. 1.20

Casimir Meister

S'Gärtli

104

10 Lieder ab em Land von Jof. Reinhart
Schulausgabe Fr. 1.30

Einfach, frisch, kinderfroh!

Verlangen Sie ausführliches Lehrmittel-Verzeichnis

Arthur Utz, Bern

Werkstätte für physikalische Apparate

Universalapparat für den Physik-Unterricht

Eidg. Patent 81466

Mehrfach amtlich geprüft und empfohlen. Bereits von drei Kantonsregierungen zur Anschaffung empfohlen und subventioniert

Sämtliche Einzelapparate für Physik und Chemie

Anfertigung auch nach Angaben oder Zeichnungen

Reparaturen

147

Gewerbe-Ausstellung Bern höchste Auszeichnung.



CORONA
Schreibmaschine
mit elegantem Kofferchen
Preis Fr. 360.— 80
Bequeme Teilzahlungen
500,000 Stück im Gebrauch
Eugen Keller & Co.
Bern, Monbijoustrasse 22

Auf Beginn des neuen Schuljahres offeriere ich der werten Kollegenschaft mein

Lota-Zensurheft

Praktisch eingerichtet und flott ausgestattet, erspart es Mühe und Arbeit, veranlasst, die Schüler allseitig kennen zu lernen und erleichtert die Zensur. Beste Empfehlungen.

Preis netto 2 Fr. plus Zustellungskosten. 153

Bestellungen nimmt entgegen der Verfasser

H. Hänni, Oberlehrer, Bern-Liebefeld.

PIANOS

- Harmoniums 113
- Violen
- Lauten
- Gitarren
- Mandolinen
- Handorgeln
- Sprechmaschinen
- etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Buchbinderei

A. Patzschke-Maag
Zeughausgasse 24, Bern
Teleph. Bollwerk 14.75
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 10

149



Atelier I. Ranges
für Geigenbau u. Reparatur
J.E. ZÜST ZÜRICH
Theaterstrasse 16
Grosses Lager gut erhaltener französischer alter italienischer u. deutsches
Meister-Violen
Tadellose Reparatur. Bezüglich Ton und Arbeit hervorrag. selbstgebaute
Violen, Viola und Cello
Glänzende Atteste v. Künstlern des in- u. Auslandes. Erste Auszeichnung. Feinste Saiten, Bogen, Etuis usw. Prospekte gratis. Einsichtsendungen.

Grosse

Wandtafelschwämme

à Fr. —.60, —.80, 1.—, 1.20 p. Stck.
Auswahlendungen ohne jeglichen Kaufzwang. 38

Hch. Schweizer, Basel.
Grösstes rein schw. Spezialgesch.